Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 8 (1922)
Heft: 30

Artikel: Stellenlose katholische Lehrerinnen und Lehrer
Autor: Fuchs, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533983

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Lied.

Wie ein lieber, frischfroher Feriengruß hat es mich angemutet, als mir dieser Tage ein schlichtes Büchlein mit einem fahrenden Scholaren auf dem lichtblauen Umschlage ins Arbeitsstübchen geflogen kam. „Mein Lied"*) nennt sich das Ding. Es ist eine „Sammlung beliebter Volkslieder für die Jugend" in Taschenformat und hat den arbeitsfreudigen musikalischen Führer des Kollegiums Sankt Antonius in Appenzell, HH. P. Friedrich Schefold, zum Verfasser.

Wir halten dafür, daß das Werklein eine längst empfundene Lücke in unserer vaterländischen Jugend-Musikliteratur auszufüllen hat. Die 127 Nummern, in 9 Abteilungen geordnet und mit hübschen Stimmungsbildchen des Illustrationskünstlers Annen geschmückt, sind ein Griff ins Volle, eine Wanderung in den herzerquickenden Alpengarten des Volksliedes, ein tiefer Trunk aus dem sprudelnden Quell des Volksgemütes. Erst für unsere Realschulen und Progymnasien gedacht, wurde die Sammlung auf Wunsch der kath. Jünglingsvereine etwas erweitert. Die erste Abteilung „Sursum corda" bietet Gesänge, wie sie an religiösen Tagungen und Veranstaltungen so oft benötigt werden; die folgenden Lieder singen von Mutterliebe und Freundestreue, von Heimat und Vaterland, von Jugend und Frohmut, von Arbeit und Ferien, von Gruß und Abschied. Dabei wurden die Schweizerkomponisten bevorzugt und dem Volkslied der erste Platz eingeräumt. Mit Recht. Denn in diesen Volksliedern tragen wir einen köstlichen Reiseschatz und Freudenquell mit uns herum. Nicht alle stehen auf gleicher musikalischer Höhe; aber es weht aus ihnen etwas vom Hauch der Firnen und vom Duft der Alpenrosen. „Wenn sie den unverzollt importierten frechen Dirnenton moderner „Operettenschlager" aus den Kreisen unserer Jungen verdrängen, so muß ihnen dafür die Kunst und die Heimat dankbar sein," gewiß, damit hat P. Friedrich uns aus dem Herzen gesprochen. Gerade deshalb sind auch wohl in der Sammlung so viele Marschlieder beisammen, mehr als in andern Büchlein dieser Art. So wird denn „Mein Lied" seine Brücken schlagen zwischen Schule und Verein, wird verbindend wirken zwischen den studierenden und nichtstudierenden jungen Leuten. Fürwahr! Im Ränzlein die paar Nötigkeiten des Lebens, im Beutelchen einige ersparte Fränklein, im Herzen ein Meer von Frohsinn und Hoffnung, zwei, drei gute Freunde am Arme und drinnen in der Tasche das Blaubüchlein „Mein Lied" — hei, das muß ein lustig Wandern sein! Greift zu, ihr jungen Freunde

Stellenlose katholische Lehrerinnen und Lehrer,

eine lange Reihe aus der ganzen Schweiz und sogar Schweizer im Ausland, bitten mich beständig um Vermittlung irgend einer Lehrstelle oder wenigstens Stellvertretung oder um irgend welche anderweitige z. B. auch Bureauarbeit. Die meisten und besonders einige sind in bitterster Not, sollten noch für Angehörige sorgen ꝛc. Das Gros bilden die stellenlosen Lehrerinnen, es gibt aber auch eine Anzahl stellenloser Lehrer, besonders akademisch gebildeter Lehrer. Ihnen allen folgender Rat:

1. Selber suchen, sich selber bemühen, alle Verbindungen benutzen und die „Schweizer-Schule" fleißig durchgehen, da sind alle in Betracht kommenden Stellen ausgeschrieben, speziell auch alle aargaischen Stellen. Bitte an die katholische Lehrerschaft der Schweiz und an den ganzen großen Kreis der Leserschaft der „Schweizer-Schule", ja dafür zu sorgen, daß alle für uns in Frage kommenden Lehrstellen, auch in der weiten Diaspora, in der „Schweizer-Schule" sofort angezeigt werden. Jungen Kolleginnen und Kollegen, Arbeitsfelder und Brot zu verschaffen, ist heutzutage wohl eines der verdienstlichsten Werke und dazu noch ein schönes Stück inländische Mission. Der Ueberschuß an katholischen Lehrkräften veranlaßt mich weniger zur Warnung vor dem Lehrerberuf für den Nachwuchs, als zur Ermutigung an die jetzt Stellenlosen, die höchste Energie und Findigkeit zu entwickeln. Dem Mutigen hilft Gott! Und der Wille ist alles! Wer wirklich will Lehrer und Erzieher sein und

*) Preis Fr. 2.50; Verlagshandlung Ant. Gander, Hochdorf.

seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzt, der findet schließlich ein Wirkungsfeld, davon bin ich überzeugt, und selbst wenn er sich vorübergehend mit einer Bureaustelle oder sonst einer Arbeit begnügen müßte. Viel besser allerdings als anderweitige Beschäftigungen sind Stellvertretungen, damit man mit der Schule in Kontakt kommt. Lehrerinnen, die nicht auf öffentliche Schulen reflektieren, sondern bloß etwas lernen und zugleich verdienen wollen, finden als Hauslehrerinnen und Erzieherinnen jetzt wohl Stellen im Ausland, besonders in Frankreich. Wer aber daheim eine dauernde Stelle wünscht, darf kaum ins Ausland, sonst findet er den Weg schwer zurück. Man muß in der Nähe warten, wenn man etwas will.

2. Und wer nun momentan absolut nicht unterkommt im Arbeitsfeld der Schule, der muß sich sonst irgend welche Beschäftigung suchen. Auf den verschiedensten Bureaux arbeiten viele Lehrerinnen. Auch im Handel, in der Industrie, im Gewerbe, selbst in der Landwirtschaft findet sich da und dort ein Plätzchen, das momentan den Mann ernährt und wie ein rettender Balken über die Krisis hinüber hilft. Man muß nur mit führenden Leuten etwa reden. Vielleicht benutzt eine stellenlose Lehrerin die Zeit auch zum Erlernen der Haushaltung und zur Uebung darin oder zur Ausbildung im Nähen, lernt noch einen Nebenberuf, doppelt genäht, hält doppelt, kurz, wer sucht, der findet. Ein großes Verdienst erwirbt sich wieder jeder Mensch, speziell jeder Leser dieses Artikels, solch' jüngern Kolleginnen und Kollegen an die Hand zu gehen, mit Rat und Tat, sie hinzuweisen auf Arbeitsmöglichkeiten, kurz, sich ihrer anzunehmen. Ich meine immer: je besser man selber situiert ist, um so mehr hat man die heilige Pflicht, sich auch seines Nächsten anzunehmen und nicht zu ruhen, bis auch die bedrängte Kollegin, der bedrängte Kollege seinen Weg gefunden hat. Mehr sozialer Sinn, mehr Mitgefühl und Solidarität! Das ist heute in der Krisenzeit nötiger denn je. Die Krisis ist auch eine Lehrerin, von der wir dankbar profitieren müssen. Und die soziale Arbeit muß verteilt werden. Wir können unmöglich von unsern Bureaux aus all die Vielen unterbringen, unmöglich allen die nötige Beachtung und Aufmerksamkeit schenken. Und dazu müßte man die Leute auch persönlich kennen. Das persönliche Moment spielt ja immer eine so enorm wichtige, meist die entscheidende Rolle. Aber für etwa Einen, und gar einen Bekannten, einen jüngern Freund oder ehemaligen Schüler kann jeder sorgen. Ueberhaupt nach dem Prinzip des alten Sokrates sollen ja des Lehrers Schüler einst des Lehrers Freunde werden. Und der Lehrer soll sich kümmern um seine Schüler auch über die Schule hinaus, soll ihnen den Weg ins Leben zeigen und ebnen. Jeder gute Lehrer muß heutzutage auch etwas Berufsberater und Stellenvermittler sein. Die Pflichten wachsen. Der moderne Lehrer ist nicht mehr der Lehrer aus den sorglosen Vorkriegsjahren. Der Krieg und die Krisis haben auch den Lehrerberuf und den Pflichtenkreis des Lehrers beeinflußt. Wir müssen wachsen mit der Zeit. Sodann noch einen speziellen Rat an alle Stellesuchenden. Man darf sich nicht zufrieden geben, wenn man sich irgendwo auf einem Bureau oder an einer Stelle gemeldet hat. Man muß immer wieder fragen, wie's stehe und den Vermittler immer auf dem Laufenden halten. Wenn immer möglich, sollte man sich persönlich vorstellen oder wenigstens eine Photographie schicken; man muß die Leute so gut wie möglich persönlich kennen, sonst hat man nicht das nötige Interesse und kann nicht richtig anpassen, den Mann an die Stelle und die Stelle an den Mann.

3. Speziell für den Aargau und mutatis mutandis wohl auch allgemein gilt folgendes: Wir haben schon noch etwas Lehrermangel, speziell immer Mangel an guten katholischen Lehrern. An Lehrerinnen haben auch wir einen bedeutenden Ueberschuß. Gute katholische Lehrerinnen hingegen finden immer noch ihren Weg. Nun ist aber die Hauptklippe jeweils das Patent. Kein außerkantonales Lehrerpatent wird im Aargau anerkannt. Tüchtige auswärtige Lehrkräfte können jedoch bei uns das Examen machen und werden auch ohne weiteres zugelassen, vorausgesetzt, daß sie wie unsere Leute 13 volle Studienjahre haben mit der Primarschule. Fortbildungslehrer brauchen dazu noch ein Jahr Aufenthalt an einer welschen oder französischen Akademie, und gerade an katholischen Fortbildungslehrern haben wir immer Mangel, und die Stellen sind sehr schön. Von Bezirkslehrern wird verlangt entweder Lehrerpatent oder Maturitätszeugnis und mindestens 6 Semester akadamische Studien. Ohne aarg. Patent, und ein solches kann

nur durch die Prüfung erworben werden, ist nicht viel zu wollen im Aargau. Es gibt höchstens eine ganz vorübergehende Stellvertretung, aber nie eine bleibende Stelle. Und auch für Stellvertretungen bevorzugt man wahlfähige Lehrer. Die Stellvertretung ist ja erfahrungsgemäß das beste Sprungbrett für die definitive Stelle. Ein wirklich tüchtiger junger Lehrer oder eine Lehrerin soll doch frisch das aarg. Examen wagen und sich das Patent erwerben. Nur mit Patent ist man konkurrenzfähig. Ein tüchtiger patentierter kathol. Lehrer oder eine ebensolche Lehrerin kommen im Aargau immer noch an, müssen nicht allzu lang auf Anstellung warten.

Für die besten auswärtigen Lehrkräfte ist der Aargau immer noch ein Feld, aber nur für diese, Geringere haben keine Aussicht. Zu beachten ist allerdings, daß die jetzige erste Seminarklasse in Wettingen wieder gegen 50 Schüler zählt, also eine übergroße Zahl, die wird dann in vier Jahren den Lehrermangel wohl tüchtig bremsen. Wer noch nicht 13 Studienjahre hat oder die Prüfung nicht gleich wagt, besuche die obern Klassen der aarg. Lehrerseminarien. Vielleicht ist das, wenn auch momentan nicht ein angenehmer, so doch der kürzeste und sicherste Weg zu einer guten Lehrstelle, vielleicht der einzige Weg. Dies das Wesentliche von dem, was ich schon dutzendmal an Fragende habe schreiben müssen.

Und noch ein Trost an solche, die allfällig durchfallen so an einer Prüfung. Wenn nach Schiller nicht Stimmenmehrheit des Rechtes Probe ist, so noch weniger eine auswärts abgelegte Prüfung. Der innere Wert des Menschen wird durch eine äußerliche Prüfung nicht gemessen. Wenn man an einem Ort nicht ankommt, so geht man an einen andern oder ergänzt das Fehlende und wagts erst recht nochmals. Kurz man darf das Prüfungsrisiko nicht zu schwer nehmen.

Dies mein Rat in der schweren Zeit der Stellenlosigkeit, der wirtschaftlichen Krisis, die sich ganz besonders auch am Lehrerstande fühlbar macht. Mögen meine Worte Balsam sein in so manches wunde junge Lehrerherz! Mögen sie so manche Mutlose und im Stillen Leidende wieder aufrichten und ihnen neuen Mut und neue Hoffnung geben! Mögen sie aber auch allen, die in gesicherter Stellung sind, die große moderne Pflicht einschärfen, sich der jungen Lehrerinnen und Lehrer anzunehmen und auch diesen den Weg zu weisen ins Jugendparadies.

Dr. Karl Fuchs, Rheinfelden.

Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins der Schweiz

pro 1921.

(Schluß.)

7. Erziehungsverein Basel-Stadt und -Land.

Im Herbst des Jahres 1921 legte H. H. Pfarrer Pöll von Aesch sein Amt als Präsident des Vereins nieder, ebenso gab der Aktuar Herr G. Müller seine Demission ein. An der Generalversammlung, im November, übernahm daher H. H. Pfarrer von Streng das Amt des Präsidenten, unter der Bedingung, daß H. H. Pfarrer Pöll im Vorstand verbleibe. Für den zurücktretenden Aktuar, Herr G. Müller, wurde Therese Niederhauser gewählt.

Der Vorstand setzt sich somit zusammen aus: H. H. Pfarrer von Streng, Präsident; H. H. Pfarrer Pöll, Vizepräsident; Herr Sekundarlehrer Meyer, Kassier; Frl. Therese Niederhauser, Aktuarin; Herr Dr. H. Meyer und Herr Dr. A. Rüegg, Beisitzende.

Um an der Generalversammlung nicht nur das Geschäftliche, sondern auch das Ideale zu fördern, hatte der Vorstand H. H. Prof. Chastonay aus Zürich für einen Vortrag gewonnen. Der hochw. Herr Referent sprach über das Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius von Loyola.

Auch für den Winter 1921/22 wurde ein Vortragszyklus vorgesehen und auch durchgeführt. Das Theme des Zyklus war „Basel im Mittelalter" Es hielten in verdankenswerter Weise Vorträge: Herr Prof. E. Stückelberg „Die Stadt Basel, ihre Kirchen und Klöster"; H. H. Dir. Sauer „Das Konzil von Basel"; Herr Paul Kölner „Baslerische Pilger und Kreuzfahrer"; H. H. Vikar Hänggi „St. Klara in Kleinbasel"; Herr Prof. A. Büchi aus Freiburg „Der Humanismus in Basel".

Außerhalb des Zyklus hielt uns noch H. H. Prof. Chastonay aus Zürich einen interessanten, äußerst sachlich gehaltenen Vortrag über „Modernste Geistesströmungen"